

Niederösterreich heute aus physisch-geographischer und landwirtschaftlicher Sicht

Von *Othmar Nestroy*

Einleitung

„Den Anlaß zu dieser Feier gibt eine Urkunde vom 1. November 996, in der Otto III. dem Stift Freising 30 Königshufen in dem Ort Neuhofen a.d. Ybbs schenkt, in einer Gegend, wie die Urkunde sagt, mit dem, volkstümlichen Namen Ostarrichi (Österreich)‘ (*in regione vulgari vocabulo Ostarrichi*). Am 1. November d.J. begehen wir also das Fest der 950. Wiederkehr des Tages, von dem an der Name Österreich für jenes Gebiet, das sich von der Babenbergerzeit bis heute als ein eigener staatsrechtlicher Bereich erhalten hat, aus der Geschichte nicht mehr verschwindet.“

So lautet der einleitende Text zur offiziellen Festschrift zur 950-Jahr-Feier Österreichs, die, ein genaues Erscheinungsjahr ist nicht angegeben, im Jahre 1946 erschienen sein dürfte. Angesichts der wirtschaftlichen Situation zu dieser Zeit ist es mehr als beachtenswert, daß vom Österreich-Institut diese 47 Textseiten und (damals schon) 25 Reklameseiten umfassende Broschüre herausgegeben und gedruckt werden konnte.¹⁾

Aber nicht allein der Konnex zum Ende des Zweiten Weltkrieges, der nun rund ein halbes Jahrhundert zurückliegt, soll durch dieses Zitat angesprochen werden, es soll vielmehr an den Glauben und an den Aufbauwillen dieses Landes hingewiesen werden, die gerade Niederösterreich einen ungeahnten Aufschwung brachten und gegenwärtig leider etwas zu erlahmen drohen.

Niederösterreich ist nicht nur das größte, es ist auch das älteste Bundesland Österreichs, historische Keimzelle und Kristallisationspunkt zugleich, um den sich im Laufe der Zeit das heutige Österreich konfigurierte.

Eine ähnliche Situation ist auch bei den Landschaften gegeben, die wir heute wahrnehmen. Diese stellen ebenfalls das Ergebnis einer vieljährigen Entwicklung dar, das Ergebnis von endogenen und exogenen Kräften; sie befinden sich demnach in einem labilen Gleichgewicht und sind nur als eine Momentaufnahme im morphologischen Geschehen um uns zu bewerten. So können wir vom Werden einer Landschaft sprechen, an der auch durch genaue Analyse den Spuren in der Vorzeit nachgegangen werden kann.

Mit dieser Bereitschaft und unter diesem Gesichtspunkten soll nun Niederösterreich in seinem heutigen Habitus dargestellt werden, wobei jedoch bei der für die Übersichtlichkeit erforderlichen straffen Gliederung bewußt immer wieder Verknüpfungen erfolgen müssen, will man naturwissenschaftlichem Denken gerecht

¹⁾ Österreich-Institut (Hg.), Offizielle Festschrift zur 950-Jahr-Feier Österreichs (Brücken-Verlag, Wien o.J.). Es sei gestattet am Rande zu bemerken, daß der Preis für diese Festschrift 2,50 Schilling betrug; im Jahre 1995 wurde sie dem Verfasser von einem Buchhändler um 250,00 Schilling angeboten.

werden. Es wird versucht, einen Weg im Sinne von Emil Meynen²⁾ einzuschlagen, nämlich die kausalfunktionale Erscheinungswelt in einer ganzheitlichen Konzeption darzustellen.

Derzeit kann man sehr häufig die Feststellung machen, daß physisch-geographische Aspekte von wirtschaftsgeographischen Darstellungen in den Hintergrund gedrängt werden. Da aber auch diese ihre Wurzeln in der naturräumlichen Ausstattung haben, erscheint es angebracht, dieses so reich gegliederte Bundesland nach physischgeographischen Gesichtspunkten auszuleuchten.

Dies soll, wie schon erwähnt, in einer komplexen Form erfolgen; dieser Vorstellung dürfte es auch am besten entsprechen, wenn zur Abrundung auch die land- und forstwirtschaftliche Produktion berücksichtigt wird. Denn gerade dieser Zweig des primären Sektors hat nach wie vor seine „Werkstatt“ vorwiegend unter dem freien Himmel, und er muß sich, trotz aller wirtschaftlichen Zwänge, der Ausstattung des Naturraums anpassen oder zumindest eine Anpassung anstreben. Daher sollen neben der Präsentation der neugefaßten landwirtschaftlichen Haupt- und Kleinproduktionsgebiete auch die durch den EU-Beitritt Österreichs für Niederösterreich zu erwartenden Veränderungen in der Land- und Forstwirtschaft erörtert werden.

2. Naturräumliche Ausstattung

2.1. Allgemeines

Jeder, der eine topographische Karte von Niederösterreich aufmerksam liest oder offenen Auges durch dieses Bundesland reist, wird sich dem Reiz dieses 19.173,53 km² umfassenden und somit größten Bundeslandes Österreichs, der von der Vielfalt dieses Raumes ausgeht, nicht entziehen können.

Bei genauerer Betrachtung sind die Unterschiede der Großlandschaften leicht auszunehmen: die Rumpfflächentrepfen des Waldviertels³⁾ in Höhenbereichen zwischen 450 m und rund 1100 m, so z. B. der Große Peilstein (Ostrong) mit 1061 m, der Tischberg (NW von Karlstift) mit 1063 m, der Weinsberg mit 1041 m und der Nebelstein (WSW von Weitra) mit 1017 m.

Östlich daran schließen die tiefergelegenen Platten- und Hügelländer des westlichen und Östlichen Weinviertels, getrennt durch die Waschbergzone, an, und schließlich die weitgespannten Ebenen im Bereich der Donau (Tullner Feld, Korneuburger Bucht und Marchfeld) wie auch das Südliche Wiener Becken. Dem Vor- und Hochalpengebiet mit der höchsten Erhebung Niederösterreichs, dem Klosterwappen (Schneeberg) mit 2076 m, ist das flachwellige Nördliche Alpenvorland vorgelagert. Versucht man den Ursachen dieser Mannigfaltigkeit nachzuspüren, so wird man diese bald im sehr heterogenen lithologisch-tektonischen Aufbau dieses Bundeslandes begründet finden. Niederösterreich hat an zwei großtektonischen Zonen Europas Anteil⁴⁾, am außeralpinen variszischen „Meso-

²⁾ Emil Meynen, Die Stellung der amtlichen Landeskunde im Rahmen geographischer Arbeiten, in: Ber. zur deutschen Landeskunde 14 (1955).

³⁾ Hans FISCHER, Reliefgenerationen im Kristallinmassiv Donauraum – Alpenvorland und Alpenrand im westlichen NÖ., in: Forschungen zu deutschen Landeskunde, 213 (1979).

⁴⁾ Peter BECK-MANNAGETTA – R. GRILL – Herwig HOLZER – S. PREY, Erläuterungen zur Geologischen und Lagerstätten-Karte 1:1.000.000 von Österreich. (Wien, Geologische Bundesanstalt, 1966); Erich THENIUS, NÖ. (Verhandlg. d. Geolog. Bundesanstalt, Heft NÖ. (Wien 1962); ders., NÖ. (²Wien 1974); Rudolf OBERHAUSER (Hg.) Der geologische Aufbau Österreichs

Europa⁴⁵⁾ durch die Böhmisches Masse, 28% der Fläche von Niederösterreich und Wien umfassend⁶⁾, sowie Anteil an den Ostalpen und ihrem Vorland, wie Molasse- und Waschbergzone (20%), Tertiärbecken (20%), Flysch- und Klippenzone (10%), Kalkalpen und Grauwackenzone (17%) und Zentralalpen (5%).

Neben der etwas vereinfachten Darstellung dieser geologischen Situation sind auf KARTE 1 auch die 500-m-Isopyche und die 600-mm-Isopyche eingezeichnet, um auf diese Weise eine erste Orientierung über die landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen gewinnen zu können. Bereiche, die weniger als 600 mm Niederschlag pro Jahr empfangen, leiden oftmals unter sommerlicher Dürre, und Ertragseinbußen sind die Folge. Gebiete in Lagen über 500 m – trotz verschiedener Vorbehalte⁷⁾ wurde wiederum auf diese Grenze zurückgegriffen – sind für den Wein- und Edelobstbau nur mehr bedingt geeignet. Der optimale Bereich für die landwirtschaftliche Nutzung liegt demnach in Lagen unter 500 m Seehöhe und mit mehr als 600 mm Niederschlag pro Jahr, wobei für Ackernutzung die Obergrenze bei etwa 900 mm Niederschlag anzusetzen ist. Infolge edaphischer Besonderheiten (z. B. Hängigkeit, Grundwassereinfluß, Krümmigkeit und Gründigkeit des Bodens, Grobanteil) kann es zu einer deutlichen Verschiebung dieser Grenzen kommen. In diesem Zusammenhang sei z. B. auf die Grenze zwischen Trockener Ebene und der nördliche anschließenden Feuchten Ebene, die etwa auf der Linie Günseldorf – Ebenfurt im Südlichen Wiener Becken liegt, besonders hingewiesen; diese Grenze markiert durch den sehr unterschiedlichen Grundwassereinfluß einen deutlichen Wechsel in der landwirtschaftlichen Nutzung.

In Höhen über 500 m erhöhen sich im allgemeinen Niederschlag und auch Reliefenergie, die Vegetationszeit erfährt hingegen eine Verkürzung. Deshalb ist auch die Wahl der Nutzpflanzen eingeengt, und es ist eine engere Ausrichtung der Anbausysteme und Wirtschaftsformen an die ökologischen Rahmenbedingungen geboten.

2.2. Die Landschaftsräume Niederösterreichs

2.2.1. Waldviertel, Neustadler Bergland und Dunkelsteinerwald

Die Böhmisches Masse, die den Untergrund der Landschaftsräume Waldviertel (auf Karte 1 als 1.1 ausgewiesen), Neustadler Bergland (1.2) und Dunkelsteinerwald (1.3) bildet, präsentiert sich heute im zentralen Bereich als eine Rumpfflächentreppe⁸⁾, die kaum mehr den komplizierten inneren Aufbau erkennen läßt. Das Moldanubikum⁹⁾, im Westen aus Weinsberger und Eisgarner Graniten, im Osten aus kristallinen Schiefen bestehend, zeigt allgemein einen stärkeren Metamorphosegrad¹⁰⁾ als das aus Graniten, Granodioriten, Mischgesteinen, Tonal-

(Wien 1980); Heinz KOLLMANN – K. STROBL, Landschaften Niederösterreichs (Horn/Wien 1992).

⁵⁾ Teile Europas, in denen die letzte Gebirgsbildung im Jüngeren Paläozoikum (= Erdaltertum, rund 570 bis 242 Millionen Jahre vor heute) stattgefunden hat.

⁶⁾ So Friedrich BRIX, in: Thenius (wie Anm. 4).

⁷⁾ Othmar NESTROY, Flächennutzungsveränderungen in Österreich (Marburger Geogr. Schriften, H. 88, 1982).

⁸⁾ FISCHER, Reliefgenerationen (wie Anm. 3).

⁹⁾ Der nach den Flüssen Moldau und Donau bezeichnete westliche Teil der böhmischen Grundgebirges.

¹⁰⁾ Grad der Veränderungen des Gesteins durch Druck und Temperatur, die meist nicht unmittelbar auf der Erdoberfläche stattfinden.

ten und vereinzelt auch aus Marmoren aufgebaute Moravikum¹¹⁾, das nach Westen unter das Moldanubikum abtaucht.

Dieser heterogene Aufbau erfährt noch durch die unterschiedliche morphologische Wertigkeit der auftretenden Gesteine eine Verstärkung, die sich in der Überprägung dieses von flachen Kuppen und Mulden gebildeten Hochlandes manifestiert. So stellen die Granite oftmals Härtlinge dar – der mittel- bis feinkörnige Mauthausener in stärkerem Maße als der grobkörnige Weinsberger Granit –, während sich die kristallinen Schiefer als nicht so widerstandsfähig erweisen und ein ruhigeres und einförmigeres Relief bedingen.¹²⁾

Dieser Raum gehört nach Hubert Nagl¹³⁾ und Karel Kriz¹⁴⁾ dem Bereich des pannonisch geprägten Hochlandklimas, einem Montanbereich mit trocken-kontinentalem Charakter, hohen Tagesamplituden, starker winterlicher Abkühlung, starker sommerlicher Erwärmung und ausgeprägten Trockenklemmen im Sommer an, wodurch auch bei der Grummet-Ernte Ertragseinbußen hingenommen werden müssen. Das Auftreten von Spätfrösten engt oftmals die landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten ein.

Die Bodendecke spiegelt diese lithologischen, morphologischen und klimatischen Faktoren wider. So treten auf Hochflächen je nach Neigung und Verwitterungsform neben Semipodsolen¹⁵⁾ stark grusige podsolige¹⁶⁾ Braunerden sowie silikatische Felsbraunerden und Böden aus alten Verwitterungsdecken auf, die insgesamt nur mittel- bis geringwertige landwirtschaftliche Standorte darstellen. Auch durch diesen Faktor erfährt die landwirtschaftliche Nutzung eine Einengung.

2.2.2 Westliches und Östliches Weinviertel sowie Waschbergzone

Eine gegenüber den oben besprochenen Räumen gänzlich andere Situation liegt im Westlichen und Östlichen Weinviertel vor, in Räumen, die zwar verschiedenen tektonischen Großlandschaften (Karpatsenvorland und Wiener Becken) angehören, jedoch lithologisch, morphologisch, klimatisch und pedologisch¹⁷⁾ große Parallelen aufweisen.

Der Untergrund des Westlichen Weinviertels (2) besteht aus bis zu 2000 m mächtigen tertiären, meist lockeren Molassesedimenten, vorwiegend aus Tonen und Mergeln, ferner Schlier, Sande, Schotter, Konglomerate, Kalke und Sandsteine, die im Pleistozän¹⁸⁾ über weite Strecken von (äolischen) Lössen bedeckt wurden, wodurch dieses Hügel- und Plattenland sein letzte Prägung und auch die natürlichen Voraussetzungen für günstige landwirtschaftliche Nutzung erfahren hat.

¹¹⁾ Östlicher Teil des böhmischen Grundgebirges; Name von Mähren abgeleitet.

¹²⁾ FISCHER, Reliefgenerationen (wie Anm. 3).

¹³⁾ Die Klimaprovinzen Österreichs (Skriptum Wien 1981).

¹⁴⁾ Karel KRIZ u. Hubert NAGL Klimaklassifikation Österreichs, in: Statistik-Atlas, hg. v. Österr. Statist. Zentralamt, 2. Jg., Blatt 12 (Wien 1988).

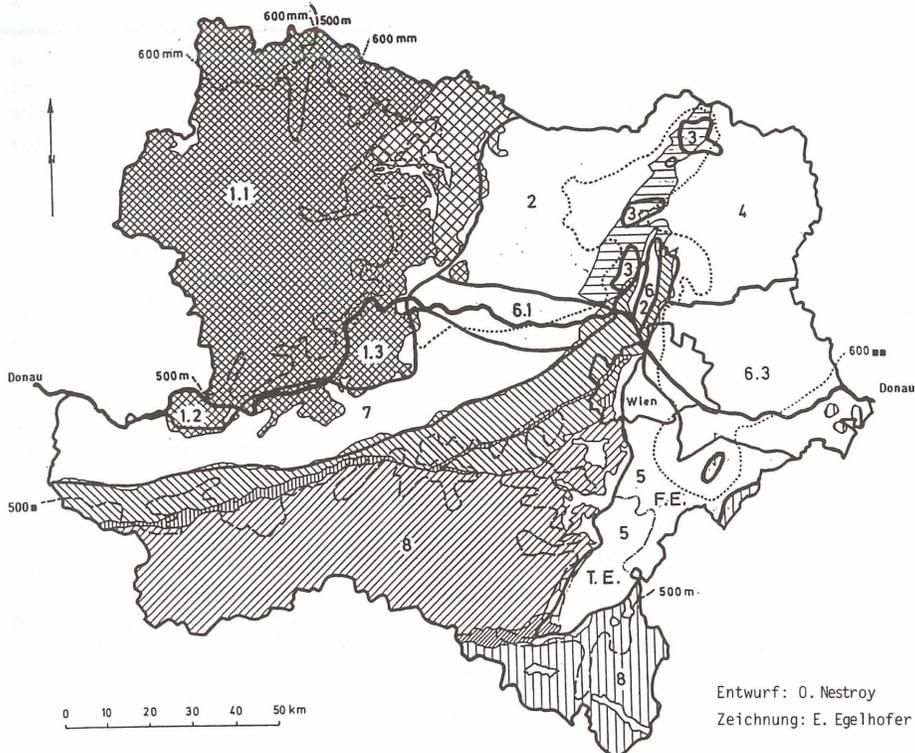
¹⁵⁾ Böden, die durch Ton- und Humuszerstörung und -auswaschung einen nur wenig entwickelten Bleichhorizont, jedoch einen deutlichen Anreicherungshorizont aufweisen.

¹⁶⁾ Prozeß der Ton- und Humuszerstörung und -auswaschung.

¹⁷⁾ bodenkundlich, bodenbildend.

¹⁸⁾ Zeitgeologische Abteilung des Quartärs, rund 2,4 Mio. bis 10.000 Jahre vor heute; entspricht dem (letzten) Eiszeitalter (früher Diluvium).

Karte 1: Die Landschaftsräume Niederösterreichs



Entwurf: O. Nestroy
Zeichnung: E. Egelhofer

- | | | |
|--|--------------------------------|--------------|
| | Böhmische Masse | Moldanubikum |
| | Washbergzone | Moravikum |
| | Flyschzone | |
| | Klippenzone | |
| | Nördliche Kalkalpen | |
| | Zentralzone | |
| | Grauwackenzone | |
| | Tertiär (Molassezone u. a. m.) | |

- 600-mm-Isohyete
- 500-mm-Isohypse
- Grenze zwischen Trockener (T. E.) und Feuchter Ebene (F. E.)
- Grenze zwischen Landschaftsräumen

Landschaftsräume:

- | | | |
|--------------------------|---------------------------|-------------------------------------|
| 1.1 Waldviertel | 3 Washbergzone | 6.2 Korneuburger Becken |
| 1.2 Neustadtler Bergland | 4 Östliches Weinviertel | 6.3 Donauterrassen östlich von Wien |
| 1.3 Dunkelsteinerwald | 5 Südliches Wiener Becken | 7 Nördliches Alpenvorland |
| 2 Westliches Weinviertel | 6.1 Tullner Feld | 8 Vor- und Hochalpengebiet |

Arbeitsunterlagen: Atlas der Republik Österreich, Blatt II/1 und III/9, Atlas von Niederösterreich (und Wien), Blatt 124; Franz Freilinger (s. Anm. 23); Erich Thenius (s. Anm. 4).

In diesem Zusammenhang sollen die „Urdonau“-Schotterfluren (Hollabrunn-Mistelbacher-Formation)¹⁹⁾ nicht unerwähnt bleiben. Die Schotterstränge ziehen als markanter und vielfach verzweigender Höhenrücken von Krems über Hohenwart, Ziersdorf und Hollabrunn, dann weiter über die Zayafurche bis in den Raum Mistelbach. Ein nördlich davon gelegener Schotterstrang beginnt im Raum von Roselsdorf und zieht, parallel zur Schmieda, in den Raum von Ziersdorf, wo er sich mit dem Hauptschotterstrang vereinigt. Diese vollgerundeten und eisen-schüssigen Schotter und Sande, die zeitlich in das Pannonium (11, 5 bis 7,1 Mio. Jahre vor heute) gestellt werden, leisteten der späteren Abtragung stärkeren Widerstand, wodurch diese nun die Höhenrücken formen.

Die Flächen des Westlichen und Östlichen Weinviertels wie auch der Waschbergzone und des südlichen Wiener Beckens und des Terrassenlandes der Donau liegen im Bereich der pannonischen Klimaprovinz, einem sommerheißen, trockenkontinentalen Klima. Bei einer Jahressumme der Niederschläge zwischen 600 und 800 mm – in den letzten Jahren meist darunter – und einem Jahresmittel der Temperatur zwischen 8 und 10°C weisen diese Räume große Jahresamplituden in der Temperatur und häufig sommerliche Trockenklemmen auf. Verstärkt werden diese noch durch die austrocknenden Winde, wodurch es zu einer Notreife des Getreides und qualitativen wie quantitativen Verlusten kommen kann. Der Anbau von Pflanzen, die geringe Feuchtigkeitsansprüche stellen, stellt den einen, die Installierung von Beregnungsanlagen einen anderen Ausweg dar.

Unter diesen Bedingungen haben sich aus Tegel und Löß oftmals hochwertige Tschernoseme²⁰⁾ und Kalkbraunerden, teils auch grundwasserbeeinflusste Böden sowie – in Hanglagen – Rohböden und Kolluvien²¹⁾ entwickelt. Diese sind im allgemeinen für den Anbau von allen gegendüblichen Nutzpflanzen geeignet, soweit nicht das Feuchtedefizit als limitierender Faktor in Erscheinung tritt.

Die Ostgrenze und damit den Übergang zum Östlichen Weinviertel bildet die Klippenzone, ein Hügelland mit Kalkklippen. Helle Kalke jurassischen Alters bilden die Leiser Berge, die Klippen von Staatz, Falkenstein und Kleinschweinbarth, ferner auch die Klippen von Nikolsburg/Mikulov. Diesem Bereich, der sich vom Waschberg in Richtung NNE erstreckt, gehören in einer äußerst lückigen Schichtfolge neben den schon erwähnten Kalken auch Kalkmergel, Sandsteine und Konglomerate an, die altersmäßig vom Oberjura bis in das Miozän zu stellen sind.

Die Waschbergzone hingegen besteht aus Sedimenten des nördlichen Molassemeeres, die während des Tertiärs zur Ablagerung kamen. Östlich dieser Zone erstreckt sich das Wiener Becken, das in einen Bereich nördlich der Donau (Östliches Weinviertel und Marchfeld) sowie in Bereiche südlich der Donau gegliedert werden kann.

Das östliche Weinviertel (4) stellt einen Teil des Wiener Beckens dar, das in der Schwächezone zwischen Alpen und Karpaten eingebrochen ist und synsedimen-

¹⁹⁾ Fritz STEININGER u. R. ROETZEL, Beiträge zu einer präquartären Landschaftsgeschichte des östlichen Waldviertels und des Kamptales, in: Beiträge zur Waldviertel-Forschung, hg. v. Verein f. Ökologie & Umweltforschung (Horn 1994).

²⁰⁾ Böden aus kalkhaltigem Lockermaterial, z. B. Löß, Kalksand oder Tegel; in der Regel mittel- bis tiefkrumig und sehr fruchtbar. Synonyme Bezeichnung: Steppenschwarzerde.

²¹⁾ Bodenmaterial, das sich infolge der Schwerkraft und Wasserbeeinflussung am Hangfuß oder in Mulden angesammelt hat.

tär²²⁾ von fast ausschließlich jungtertiären Sedimenten, vorwiegend Tegel und Sande, ferner auch Schotter, Konglomerate, die insgesamt eine maximale Mächtigkeit von rd. 5500 m erreichen, verfüllt wurde. In den Kaltzeiten wurden diese Materialien großflächig von Lössen unterschiedlicher Mächtigkeit überlagert und damit die günstigen Bedingungen für die landwirtschaftliche Nutzung geschaffen. Aufgrund der geringen Höhen und der geringen Reliefenergien, des nährstoffreichen Ausgangsmaterials und der günstigen klimatischen Bedingungen sind in diesem Hügel- und Plattenland die Voraussetzungen für eine intensive landwirtschaftliche Nutzung gegeben. Allein die oftmals zu geringen Niederschläge, verbunden mit hohen Temperaturen und austrocknenden Winden, können Dürreperioden verursachen und dadurch auch eine quantitative wie qualitative Minderung der Ernte. Dies trifft vor allem auf seichtgründige Standorte zu, während die tiefgründigen und -krumigen Tschernoseme, z.T. entkalkt und/oder verbraunt, meist über eine ausreichende Wasserkapazität verfügen.

2.2.3 Südliches Wiener Becken (5)

Dieser südlich der Donau während des Badenium im schon erwähnten Übergangsbereich von den Alpen zu den Karpaten eingebrochene Teil des Wiener Beckens präsentiert sich heute – mit Ausnahme der Donauterrassen südlich von Wien – als Ebene in rd. 400 m im Süden und rd. 165 m im Norden, die im Westen von der Thermenlinie und der daran südlich anschließenden Grauwacken- und Zentralzone als fast geschlossene Barriere, im Osten von der durch Pforten (Wiener Neustädter, Brucker und Hainburger Pforte) gegliederten Folge des Rosalien- und Leithagebirges begrenzt wird.

Die Füllung des fast 5500 m tiefen Beckens besteht vorwiegend aus Sand und Tegel, randlich treten Schotter, Konglomerate, Leithakalke zu Tage. Darüber sind quartäre Schotter und Feinsedimente verschiedener Mächtigkeit und unterschiedlicher Zusammensetzung gebreitet. Standortkundlich ist, wie schon erwähnt, zwischen der Feuchten Ebene im Norden und der Trockenen Ebene im Süden (Grenze etwa entlang der Verbindung Günselsdorf – Ebenfurth) zu unterscheiden²³⁾. Im erstgenannten Bereich dominieren Feuchtschwarzerden²⁴⁾ und aggradierte Anmoore, die sich aus verschiedenen mächtigen Feinsedimentdecken und unter relativ geringem Grundwassereinfluß entwickelt haben, wobei im Bereich Reisenberg – Moosbrunn – Schranawand – Ebreichsdorf die größten unter starkem Grundwassereinfluß stehenden Flächen mit Mooren und Anmooren anzutreffen sind. Es sind die Standorte im Bereich der Mitterndorfer Senke, einem jungen Grabenbruch von 2 bis 8 km Breite und bis zu 180 m Tiefe, der von der Trocken Ebene bis in den Raum von Gramatneusiedl reicht und dort eine Überlaufschwelle hat. In der südlich anschließenden Trocken Ebene treten extrem seichtgründige und trockene Böden auf, Pararendsinen²⁵⁾, die nur geringwertige landwirtschaftliche Standorte darstellen und deshalb schon zu Zeiten Maria Theresias mit den anspruchslosen Schwarzföhren aufgeforstet wurden.

²²⁾ gleichzeitig mit der tektonischen Absenkung.

²³⁾ Franz FREILINGER, Die Grundlagen für die Bodenbildungen im Südlichen Wiener Becken, in: 25 Jahre Bodenkartierung, hg. v. Bundesamt für Bodenkartierung (Wien 1983) 356.

²⁴⁾ Humusreiche Mineralböden, die unter sehr feuchten Bedingungen entstanden sind und auch jetzt noch in der Regel stehen.

²⁵⁾ Böden aus kalkig-silikatischem, festem Substrat (Fels, Schutt oder Schotter); in der Regel seicht- bis mittelgründig.

Besonders bei den aus ehemaligen Anmooren hervorgegangenen Standorten besteht die große Gefahr eine Verblasung der Krume, insbesondere wenn diese infolge der Frostgare im Frühjahr fein strukturiert ist. Es muß deshalb der Anlage und Pflege von Bodenschutzstreifen ein besonderes Augenmerk geschenkt werden.

2.2.4. Terrassenland der Donau

Obwohl Teilbereiche dieses Landschaftsraumes in verschiedenen geologisch-tektonischen Einheiten liegen – das Tullner Feld am Übergang vom Nördlichen Alpenvorland zum Karpatenvorland, das Korneuburger Becken innerhalb der Fylsch- bzw. Waschbergzone, die Donauterrassen östlich von Wien im Wiener Becken –, so weisen sie doch viele Parallelen auf, so z. B. die geringe Reliefenergie, ähnlicher Sedimentationszyklus, gleiche klimatische Bedingungen (siehe oben), ähnliche landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten, die insgesamt eine Zuordnung zu einem Landschaftsraum rechtfertigen.

Das Tullner Feld (6.1) liegt in einem Höhenbereich von rd. 170 bis 200 m und kann nach Ludwig Piffll²⁶⁾ in das Auland, Donaufeld und in das hochwassersichere peripher gelegene Feld gegliedert werden. Ebenes Gelände, günstige klimatische Bedingungen, relativ oberflächennahes Grundwasser, unterschiedliche, jedoch allgemein hoch- bis mittelwertige Böden (Auböden verschiedenen Reifegrades, Tschernoseme und teils auch Anmoore) ermöglichen neben dem Anbau aller gegendüblichen Nutzpflanzen auch jenen von Feldgemüse, speziell von Kraut.

Das Korneuburger Becken (6.2), in einer Länge von rd. 30 km und einer Breite von rd. 5 km im Bereich und nördlich des Donaudurchbruchs gelegen, ist von Sanden und Tonmergeln erfüllt, die das Ausgangsmaterial für Tschernoseme und Feuchtschwarzerden darstellen; diese sind in der Regel optimale Standorte für eine landwirtschaftliche Produktion.

Schließlich zählen zu diesem Landschaftsraum noch die Donauterrassen östlich von Wien (6.3), die das rd. 1000 km² große Marchfeld – zu rd. 90% von der Donau und nur zu rd. 10% von der March geschüttet – und die Terrassen südlich der Donau umfassen.

Das von der Praterterrasse mit der Zone der jüngsten Mäander am Nordufer der Donau bis zur Gänserndorfer Flur und älteren Terrassenteilen²⁷⁾ reichende und aus pleistozänen Schottern (über dem Tertiär) aufgebaute und mit Lössen bzw. lößähnlichen Deckschichten sowie (älteren und jüngeren) Flugsanden bedeckte Marchfeld stellt nach wie vor eine Kornkammer vor den Toren Wiens dar. Zwar bedingen die geringen Niederschläge und die oft sehr leichten und seichtgründigen Böden (Paratschernoseme) Ertragsunsicherheit und Ertragsminderung infolge Trockenheit, doch sind andererseits mittel- bis tiefgründige Tschernoseme, aus Auböden oder aus ehemals grundwasserbeeinflussten Standorten hervorgegangen, vor allem bei Beregnung für den Feldgemüsebau geeignet.

Am südlichen Ufer der Donau schließen die analogen Terrassen an, deren beherrschende Flur die Simmeringer Terrasse und Äquivalente in rd. 175 m Höhe dar-

²⁶⁾ Ludwig PIFFL, Zur Gliederung des Tullner Feldes, in: Ann. Naturhistor. Mus.75 (Wien 1971).

²⁷⁾ Julius FINK – Max H. FINK, Morphologisch-tektonische Karte des Wiener Beckens 1:100.000. Exkursion(sführer) DEUQUA-Tagung Wien (Wien 1978) Julius FINK, Die Entwicklung der Landschaft, in: Aspern – von der Steinzeit zum Motorenwerk, 70. Sonderausstellung d. Hist. Mus. d. Stadt Wien (1981).

stellen.²⁸⁾ Die höchsten (und somit ältesten Fluren) erreichen auf dem Wiener Berg 244 m, auf dem Laaer Berg 251 m, bei der Rauchenwarther Platte (Pfaffenöden) 232 m und im Arbesthaller Hügelland (Schüttenberg) 284 m. Neben hochwertigen und tiefgründigen Tschernosemen mit Übergängen zu kalkfreien Formen stellen kleinflächig auftretende Braunerden ebenfalls hochwertige Standorte für eine intensive landwirtschaftlichen Nutzung dar. Dabei ist jedoch gerade in diesem Landschaftsraum auf die Pflege und Anlage von Bodenschutzstreifen Bedacht zu nehmen.

2.2.5 Nördliches Alpenvorland

Das Nördliche Alpenvorland (7) besteht im Untergrund vorwiegend aus oligozänen und jungtertiären Sedimenten wie Tone und Mergel, ferner Schlier, Sanden, Schotter, Konglomeraten, Kalken und Sandsteinen.

Über diesem tertiären Untergrund folgen vielfach quartäre Schotter, die wiederum mit Löß oder Staublehm überdeckt sind.

Das Klima dieses Raumes kann als (noch) trocken-kontinental und sommerheiß charakterisiert werden, doch liegen die westlichen Teile schon in einem Übergangsbereich zur atlantischen Klimaprovinz. Ins Gewicht fallen hier schon die gegen Westen zunehmenden Jahresniederschlagssummen, damit verbunden das Fehlen von Trockenklemmen und geringere Jahresamplituden der Temperatur.

Auf den flachgeneigten Hügeln und den von den Zuflüssen der Donau geschütteten Terrassen, die etwa im Bereich von 200 bis 400 m liegen und mit dem Hügelland ein 30 bis 40 km, bei Wieselburg jedoch nur 10 km breiten Streifen einnehmen, haben sich infolge des günstigen Substrats und unter Einwirkung der eben geschilderten günstigen klimatischen Parameter auf Hochterrassen und Jüngeren Deckenschottern hochwertige Parabraunerden²⁹⁾ und pseudovergleyte Parabraunerden³⁰⁾ auf den höheren Niveaus und der Niederterrasse hingegen nicht so günstige Standorte (Pseudogleye³¹⁾ bzw. Braunerden oder Rendsinen³²⁾ entwickelt. Auf den erstgenannten Standorten ist der Anbau aller gegendüblichen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen bei gesicherten Erträgen möglich, und es kann auch – dank der ausreichenden und günstig verteilten Niederschläge – Feldfutterbau betrieben werden.

2.2.6 Vor- und Hochalpengebiet (8)

Zu diesem Landschaftsraum sind lithologisch und faziell sehr heterogene Einheiten zusammengefaßt. Südlich des Nördlichen Alpenvorlandes erstreckt sich die faziell³³⁾ sehr uneinheitliche Flyschzone, die im Bereich des Wienerwaldes eine Breite von 20 km erreicht und der auch, nördlich der Donau, der Bisamberg und Rohrwald angehört. Die Gesteine, die als Tiefseesedimente von der Oberkreide bis zum Alttertiär abgelagert wurden, zeigen nicht nur die stark unterschiedliche Ausbildung, sondern auch eine unterschiedliche, im allgemeinen jedoch nur ge-

²⁸⁾ Ebd.

²⁹⁾ Boden mit Toneinschlammung von der Krume in den Unterboden.

³⁰⁾ Parabraunerden, die durch die Wirkung periodisch gestauten Niederschlagswassers eine stärkere Fleckung erkennen lassen.

³¹⁾ Böden mit einer fahlgefärbten Stauzone und einem darunterliegenden, gering wasser-durchlässigen Staukörper.

³²⁾ Böden aus festem, kalkigem Substrat (Fels, Schutt oder Schotter); in der Regel seichtgründig.

³³⁾ Gesamtheit der Merkmale eines geologischen Materials.

ringe morphologische Wertigkeit gegenüber den exogenen Kräften: Flache Kuppen und langgestreckte Hänge sind die Regel. Das Klima des gesamten Bereiches ist von der zunehmenden Seehöhe bezüglich der Niederschläge und Temperatur geprägt. Wir können diesen Raum als feucht-ozeanisch, in den unteren Bereichen noch sommerwarm bis -mild klassifizieren, wobei neben der schon erwähnten starken Höhenabhängigkeit der klimatischen Elemente die Täler und Becken eher kontinental, die Berge eher ozeanisch geprägt sind. Die Jahresniederschläge übersteigen oftmals die 2000-mm-Marke, so daß anstelle einer Ackerwirtschaft eine Grünland- bzw. Waldwirtschaft tritt.

Entsprechend des Ausgangsmaterials und der klimatischen Faktoren dominieren in der Flyschzone vom Tagwasser geprägte Pseudogleye, die meist als Grünland genutzt werden oder Wald tragen.

Südlich von Altenmarkt an der Triesting – Alland – Mauer kommen wir vom Flyschwienerwald in den Kalkwienerwald, wo sich aus den vorwiegend triassischen Kalken (Mesozoikum) Rendsinen, die oftmals verbraunt sind, gebildet haben und auch Reste von Böden der Vorzeit (Paläoböden) anzutreffen sind. Die Kalke und Dolomit sind meist sehr widerstandsfähig und tragen auch großflächig äolische Deckschichten, doch sind die in der Regel nur seicht- bis mittelgründigen Böden als Wald oder alpines Grünland nutzbar. Im Bereich der Kalkhochalpen (Schneeberg mit dem Klosterwappen, 2076 m) gestatten eine kurze Vegetationszeit und eine geringe Speicherkraft des meist nur sehr leichten und seichten Bodens nur eine extensive landwirtschaftliche (Alm) oder forstwirtschaftliche Nutzung.

Im Bereich des Preiner Gscheids (1070 m) bis Ternitz tritt, morphologisch als sanftwellige Berg- und Kuppenlandschaft erkennbar, die aus sehr unterschiedlichen und schwach metamorphen Gesteinen aufgebaute Grauwackenzone zu Tage. Diese begleitet im Süden die Kalkzone und bildet auch im Bereich von Ternitz, auf einer Länge von rd. 5 km, den Westrand des Südlichen Wiener Beckens.

Die Braunerde-Standorte tragen meist Wald oder werden in Form von Grünland genutzt.

Teile der Süd- und Ostgrenze Niederösterreich werden von den Zentralalpen geformt, die aus mehreren geologischen Einheiten bestehen und einen sehr komplizierten Aufbau erkennen lassen. Neben dem Semmering- und Wechselgebiet (Sonnenwendstein, 1523 m, Hochwechsel, 1743 m), der Bucklingen Welt, dem Rosalien- und dem Kern des Leithagebirges (Sonnen-Berg, 484 m) sowie den Hainburger Bergen (Hundsheimer Berg, 480 m) als markante Gebirgszüge sind bei Dominanz von Gneisen und Glimmerschiefern auch Marmorzüge (Semmeringgebiet sowie Türkensturz bei Gleißfeld) zu erkennen. Diese sehr heterogenen Ausgangsmaterialien bedingen in Verbindung mit den unterschiedlichen klimatischen Bedingungen eine stark und auf engstem Raum wechselnde Bodendecke. Beginnend von Auböden im Bereich von Gerinnen ist bald ein Übergang zu den diversen Formen von (den meist silikatischen) Braunerden unterschiedlichen Reifungsgrades bis zu meist verbraunten Rankern³⁴⁾ und Rendsinen feststellbar.

Die landwirtschaftliche Nutzung dieser Standorte muß sich diesen natürlichen Verhältnissen anpassen und läßt auf diesen meist nur mittel- bis geringwertigen Standorten alle Intensitätsstufen von Grünland- und Waldwirtschaft erkennen.

³⁴⁾ Böden aus festem, silikatischem Substrat (Fels, Schutt oder Schotter).

2.3. Geschützte Naturräume

In Niederösterreich existieren (Stand 1994) 18 Naturparks (Blockheide, Dobersberg/Thayatal, Eichenhain, Föhrenberge, Gamsstein, Geras, Hohe Wand, Jauerling-Wachau, Laxenburg, Leiser Berge, Mannersdorf am Leithagebirge, Nordwald, Ötscher-Tormäuser, Sandstein-Wienerwald, Seebenstein, Schwarzau im Gebirge, Sierningtal, Sparbach), drei Wildparks (Wildpark Ernstbrunn, Safari- und Abenteuerpark Gänserndorf, Wild- und Naturpark Haag), 23 Natur- und Wanderlehrpfade, zwei Alpengärten (Alpengarten auf der Rax, Wachauer Alpengarten Schönbühel), sieben Schauhöhlen (Tropfsteinhöhle Alland, Einhornhöhle, Eisensteinhöhle, Hermannshöhle, Hochkarschacht, Nixhöhle, Ötscher Tropfsteinhöhle), das Schaubergwerk Seegrotte und sechs naturkundliche Museen (Krauhletzt-Museum in Eggenburg, Heimat- und Erdölmuseum in Gänserndorf, Afrikamuseum in Bad Deutsch-Altenburg, Jagdmuseum im Schloß Marchegg, Fischereimuseum in Orth an der Donau, Medizinmeteorologisches Museum in Zwettl). Besonders hervorzuheben sind die zwei Naturreservate des World Wildlife Fund (WWF), Hundsheimer Berge und Marchauen bei Marchegg.

3. Nutzung der natürlichen Ressourcen

3.1. Bergbau

In Ergänzung der geologisch-tektonischen Gliederung Niederösterreichs scheint es angebracht, an den Beginn der Umsetzung der Naturressourcen den primären Sektor, Bergbau und Land- und Forstwirtschaft, zu stellen und mit dem Bergbau zu beginnen.

Die vom Jahre 1992 stammenden Zahlen³⁵⁾ lassen erkennen, daß aufgrund des geringen Vorkommens von Bodenschätzen auch die Förderung gering bleibt; allein die Exploitation von Erdöl und Naturgas ist eine positive Ausnahme.

Von den bergfreien mineralischen Rohstoffen wurde Kohle (Haldengewinnung) von einem Betrieb in Grünbach am Schneeberg im Umfang von 744 t, Gips von zwei Betrieben in Preinsfeld und Puchberg im Umfang von 179.758 t Rohgips, Grafit von einem Betrieb in Traudorf mit 14.742 t Rohgrafit und Serezit (als Kaolin bezeichnet) von einem Betrieb in Aspang im Umfang von 261.687 t Rohseazit gefördert.

Im Bereich der grundeigenen mineralischen Rohstoffe wurden Ton von 11 Betrieben in einer Menge von 686.343 t Ziegelton, Kalkstein und Marmor von zehn Betrieben in einer Menge von 2.504.274 t, Amphibolit von einem Betrieb in einer Menge von 240.391 t, Dolomit von 12 Betrieben in einer Menge von 1.720.551 t, Quarz und Quarzsand von 35 Betrieben in Mengen von 76.187 t Quarz und Quarzit, 2.314.853 t Quarzsand, 11.059 t Feldspat und schließlich Kohlenwasserstoffe von drei Erdöl- (Erdgas-) Bergbauunternehmen in Wien und Niederösterreich in Mengen von 1.077.152 t Erdöl und 874.311 x 1000 m³ Naturgas gefördert.

In diesem Zusammenhang sei noch auf die Besucherbergwerke, nämlich (auf die schon erwähnte) Seegrotte in der Hinterbrühl und auf den Eisenerzbergbau Grillenberg bei Payerbach, hingewiesen.

3.2. Land- und Forstwirtschaft

Wie schon erwähnt, kommt der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung ein hoher Indikatorwert bezüglich der naturräumlichen Ausstattung eines Gebietes zu.

³⁵⁾ Österreichisches Montan – Handbuch 1993 (Bohmann Verlag, Wien 1993).

Dies wird gerade in Zeiten, bei denen durch ökonomische Zwänge eine bestmögliche und auf Langzeit orientierte Nutzung geboten ist, in der Weise verdeutlicht, daß eine mehr oder minder dem Standort angepaßte Nutzung bei auch entsprechenden Betriebsformen und -größen erfolgt.

Ausgehend von den auf Tabelle 1 festgehaltenen allgemeinen Daten von Niederösterreich, verglichen mit denen von Österreich, und ausgehend von der sozioökonomischen Gliederung der landwirtschaftlichen Betriebe wird ein Vergleich von Niederösterreich zu den acht österreichischen Hauptproduktionsgebieten und anschließend die neue, durch den EU-Beitritt bedingte Gliederung Niederösterreichs aus land- und forstwirtschaftlicher Sicht diskutiert.

Kulturart	Niederösterreich		Österreich	
	gesamt	in %	gesamt	in %
Ackerland	697.630	42,0	1.398.526	18,6
Hausgärten	5.758	0,3	19.159	0,3
Obstanlagen	2.710	0,2	18.717	0,2
Weingärten	33.542	2,0	57.216	0,8
Erwerbsgartenland	242	–	1.438	–
Baumschulen	429	–	1.846	–
Dauerwiesen mit einem Schnitt	24.047	1,5	96.063	1,3
Dauerwiesen mit mehr Schnitten	157.730	9,5	864.753	11,5
Kulturweiden	9.830	0,6	40.260	0,5
Hutweiden	12.522	0,8	94.049	1,3
Almen und Bergmähder	8.840	0,5	847.026	11,3
Steuwiesen	1.151	0,1	12.048	0,2
Nicht mehr genutztes Grünland	3.074	0,2	30.677	0,4
Energieholzflächen	399	–	2.075	–
Christbaumkulturen	621	–	1.481	–
Forstgärten u. Forstbaumschulen	302	–	757	–
Wald	660.767	39,7	3.235.336	43,1
Fließende u. stehende Gewässer	4.904	0,3	37.456	0,5
Andere unproduktive Flächen	38.019	2,3	754.575	10,0
Gesamtfläche	1.662.514	100,0	7.513.458	100,0

Tab. 1: Kulturarten in Niederösterreich und Österreich, 1993

(Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Republik Österreich, 1994; ergänzt.)

Betriebe natürlicher Personen	Niederösterreich		Österreich	
	gesamt	in %	gesamt	in %
Vollerwerb	23.589	35,1	78.494	29,3
Zuerwerb	9.070	13,5	30.051	11,2
Nebenerwerb	32.959	49,1	149.860	56,0
insgesamt	65.618	97,7	258.405	96,6
Betriebe juristischer Personen	1.538	2,3	9.039	3,4
Betriebe insgesamt	67.156	100,0	267.444	100,0

Tab. 2: Sozialökonomische Gliederung ²²⁾ der landwirtschaftlichen Betriebe in Niederösterreich und Österreich im Jahre 1993

(Quelle: Zahlen '93 aus Österreichs Land- und Forstwirtschaft, 1995.)

Die Tabelle 1 vermittelt eine allgemeine Information über die Kulturarten in Niederösterreich, im Vergleich zu Österreich, wobei neben den Gesamtflächen auch die prozentuellen Anteile aufscheinen. Bemerkenswert ist der hohe Anteil an Ackerland und an Weingärten, hingegen der klimatisch bedingte unterdurchschnittliche Anteil an Dauerwiesen in diesem Bundesland.

Aus Tabelle 2 über die sozioökonomische Gliederung³⁶⁾ ist zu entnehmen, daß die Zahl der Vollerwerbsbetriebe in Niederösterreich deutlich höher liegt als im Bundesdurchschnitt (35,1 gegenüber 29,3), bei den Zuerwerbsbetrieben etwa dem österreichischen Durchschnitt entspricht, während die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe in Niederösterreich deutlich unter denen von Österreich liegt.

Wenden wir uns nun der Gliederung Österreichs nach Haupt- und Kleinproduktionsgebieten³⁷⁾ sowie nach den Bodennutzungsformen in den entsprechenden Hauptproduktionsgebieten³⁸⁾ unter der besonderen Berücksichtigung von Niederösterreich zu. (vgl. Karte 2 und Diagramm 1).

Niederösterreich hat aufgrund des kleinzelligen lithologischen Aufbaus auch Anteil an mehreren landwirtschaftlichen Hauptproduktionsgebieten.

Das Wald- und Mühlviertel sowie der Dunkelsteinerwald wird vom Hauptproduktionsgebiet (HPG) 4 (Wald- und Mühlviertel), das Westliche und Östliche Weinviertel sowie das Terrassenland der Donau vom HPG 8 (nordöstliches Flach- und Hügelland), der Wienerwald (Flysch- und Kalkanteil) vom HPG 2 (Voralpengebiet) sowie das Semmering- und Wechselgebiet vom HPG 3 (Alpenostrand) eingenommen. Die Flächen des Nördlichen Alpenvorlandes werden schließlich dem HPG 6 (Alpenvorland) zugeordnet; Niederösterreich hat demnach an 5 landwirtschaftlichen Hauptproduktionsgebieten Anteil.

Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, die Bodennutzungsformen der einzelnen Hauptproduktionsgebiete entsprechend der Anteile der Betriebe einer Bodennutzungsform an den Betrieben insgesamt zu besprechen (vgl. Diagramm 1).

³⁶⁾ Die sozioökonomische Gliederung der landwirtschaftlichen Betriebe erfolgt aufgrund der Erwerbstätigkeit des Betriebsleiterehepaares. Ein Vollerwerbsbetrieb ist ein Betrieb, in dem das Betriebsleiterehepaar mindestens 90% der gesamten Arbeitszeit eines Jahres beschäftigt ist. Zuerwerb ist ein Betrieb, in dem das Betriebsleiterehepaar 50% bis unter 90% der gesamten Arbeitszeit im Betrieb tätig ist, und ein Nebenerwerbsbetrieb ist dadurch gekennzeichnet, daß das Betriebsleiterehepaar weniger als 50% seiner Arbeitszeit im Betrieb beschäftigt ist.

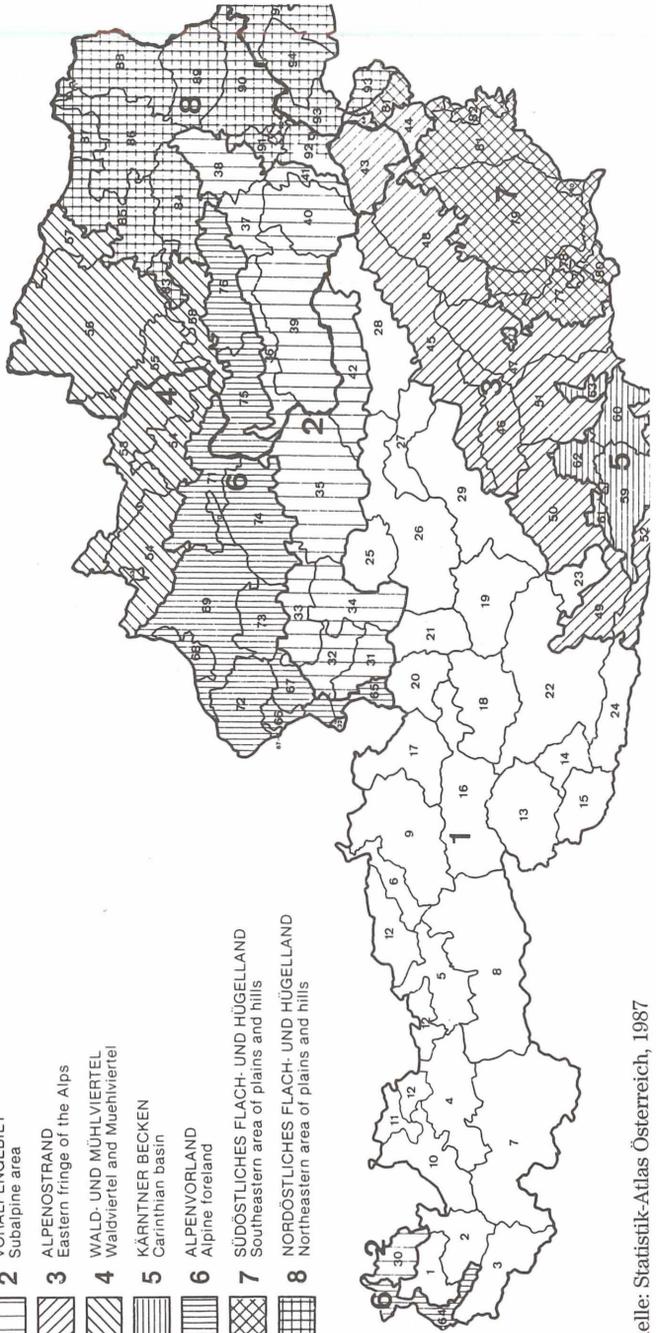
³⁷⁾ Wolfgang SCHACKHÖFER, Die landwirtschaftlichen Kleinproduktionsgebiete Österreichs, in: Der Förderungsdienst, 14. Jg., Sonderh. 3 (Wien 1966).

³⁸⁾ Österr. Statist. Zentralamt (Hg.), Landwirtschaftliche Produktionsgebiete, Statistik-Atlas, 1. Jg., Bl. 2 (Wien 1987).

Karte 2: Landwirtschaftliche Produktionsgebiete

HAUPT- UND KLEINPRODUKTIONSGBIETE
Major and minor production areas

- | | |
|---|--|
|  | 1 HOCHALPENGBIET
High Alpine area |
|  | 2 VORALPENGBIET
Subalpine area |
|  | 3 ALPENOSTRAND
Eastern fringe of the Alps |
|  | 4 WALD- UND MÜHLVIERTEL
Waldviertel and Muehviertel |
|  | 5 KÄRNTNER BECKEN
Carinthian basin |
|  | 6 ALPENVORLAND
Alpine foreland |
|  | 7 SÜDÖSTLICHES FLACH- UND HÜGELLAND
Southeastern area of plains and hills |
|  | 8 NORDÖSTLICHES FLACH- UND HÜGELLAND
Northeastern area of plains and hills |

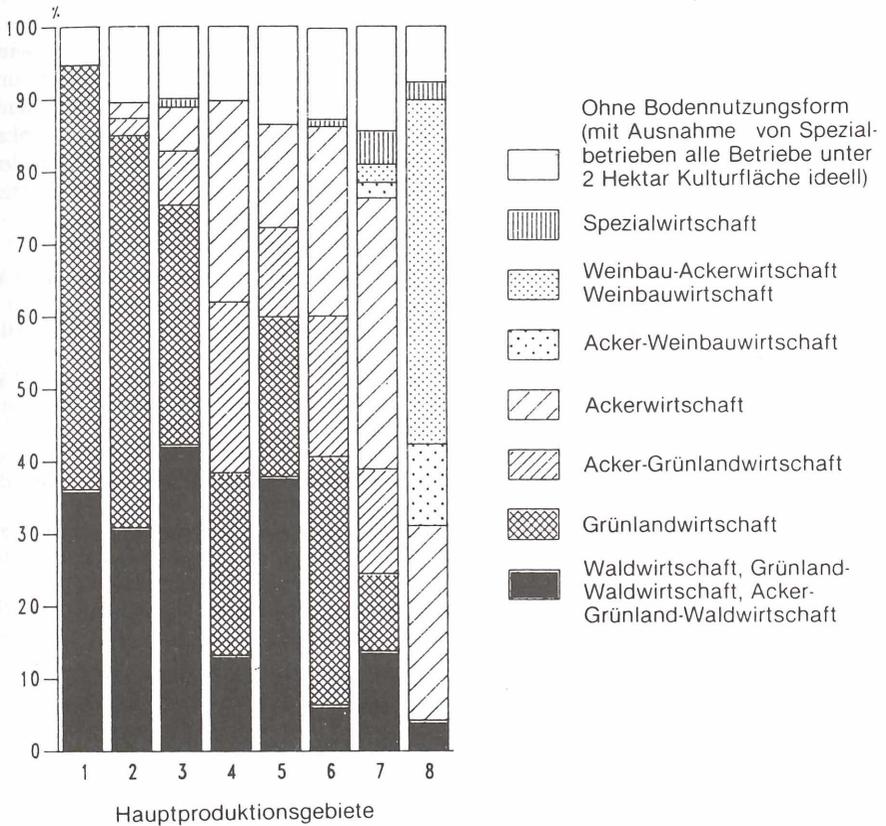


Quelle: Statistik-Atlas Österreich, 1987.

Diagramm 1: Landwirtschaftliche Hauptproduktionsgebiete

BODENNUTZUNGSFORM NACH HAUPT-PRODUKTIONS- GEBIETEN 1980

Anteil der Betriebe einer Bodennutzungsform an den Betrieben insgesamt



Quelle: Statistik-Atlas Österreich, 1987

Landwirtschaftliche Hauptproduktionsgebiete

Das HPG 4 (Wald- und Mühlviertel) ist durch Grünlandwirtschaften³⁹⁾ und Ackerwirtschaften zu fast gleichen Teilen (rd. 26 bzw. 27%) sowie durch Acker-Grünlandwirtschaften mit rd. 24% charakterisiert. Waldwirtschaften, Grünland-Waldwirtschaften und Acker-Grünland-Waldwirtschaften machen rd. 13%, Betriebe ohne Bodennutzungsform rd. 10% aus.

Gänzlich anders ist die Situation im HPG 8 (Nordöstliches Flach- und Hügel-land), wo Waldwirtschaften, Grünland-Waldwirtschaften und Acker-Grünland-Waldwirtschaften nur 4% ausmachen, hingegen die Weinbau-Ackerwirtschaften und Weinbauwirtschaften mit rd. 48% dominieren. Die Ackerwirtschaften stehen mit rd. 28% zu Buche, gefolgt von den Acker-Weinbauwirtschaften mit rd. 11% und den Spezialwirtschaften mit rd. 2%. Ohne Bodennutzungsform sind rd. 7% der Betriebe.

Im Voralpengebiet (HPG 2) dominieren erwartungsgemäß die Grünlandwirtschaften mit rd. 56%. Die Waldwirtschaften, Grünland-Waldwirtschaften und Acker-Grünland-Waldwirtschaften machen rd. 31% aus, während Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften nur zu je rd. 2% vertreten sind; ohne Bodennutzungsform sind rd. 9% der Betriebe. IM HPG 3 (Alpenostrand), an dem Niederösterreich nur einen geringen Anteil hat, nehmen die Waldwirtschaften,

³⁹⁾ Für die Typisierung der Betriebe mit einer Kulturfläche ideel von mindestens 2 ha wurde nach folgenden Bodennutzungsformen vorgegangen:

Waldwirtschaft ist ein Betrieb, bei dem die Waldfläche ideel mindestens 75% der Kulturfläche ideel ausmacht.

Grünland-Waldwirtschaft ist ein Betrieb, bei dem die Waldfläche ideel 50% bis unter 75% der Kulturfläche ideel ausmacht und das reduzierte Grünland mindestens 70% der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche ideel beträgt.

Acker-Grünland-Waldwirtschaft ist ein Betrieb, bei dem die Waldfläche ideel 50% bis unter 75% der Kulturfläche ideel ausmacht und das reduzierte Grünland weniger als 70% der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche ideel beträgt.

Grünlandwirtschaft ist ein Betrieb, bei dem die Waldfläche ideel weniger als 50% der Kulturfläche ideel ausmacht und das reduzierte Grünland mindestens 70% der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche ideel beträgt.

Acker-Grünlandwirtschaft ist ein Betrieb, bei dem die Waldfläche ideel weniger als 50% der Kulturfläche ideel ausmacht und das reduzierte Grünland 50% bis unter 70% der reduzierten landwirtschaftlichen Fläche ideel beträgt.

Ackerwirtschaft ist ein Betrieb, bei dem die Waldfläche ideel weniger als 50% der Kulturfläche ideel ausmacht und das reduzierte Grünland weniger als 50% der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche beträgt.

Acker-Weinbauwirtschaft ist ein Betrieb mit Weingärten von mindestens 20 Ar, wobei die Waldfläche ideel weniger als 50% der Kulturfläche ideel ausmacht und die Weingartenfläche 2% bis unter 10% der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche ideel beträgt.

Weinbau-Ackerwirtschaft ist ein Betrieb mit Weingärten von mindestens 25 Ar, wobei die Waldfläche ideel weniger als 50% der Kulturfläche ideel ausmacht und die Weingartenfläche 10% bis unter 25% der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche ideel beträgt.

Weinbauwirtschaft ist ein Betrieb mit Weingärten von mindestens 25 Ar, wobei die Waldfläche ideel weniger als 50% der Kulturfläche ideel ausmacht und die Weingartenfläche mindestens 25% der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche ideel beträgt.

Spezialwirtschaft ist die Bezeichnung für Gärtnereien, Baumschulen und Intensivobstbau-betriebe.

Alle übrigen Betriebe unter 2 ha Kulturfläche ideel werden mit der Bezeichnung „ohne Bodennutzungsform“ versehen und gesondert ausgewiesen.

Grünland-Waldwirtschaften und Acker-Grünland-Waldwirtschaften den größten Anteil (42%) – auch bezogen auf Österreich – ein, gefolgt von Grünlandwirtschaften mit rd. 34%, Acker-Grünlandwirtschaften mit rd. 8% und Ackerwirtschaften mit rd. 6%. Spezialwirtschaften machen nur rd. 1% aus, während 9% der Betriebe ohne Bodennutzungsformen arbeiten.

Im Alpenvorland (HPG 6) dominieren wieder die Grünlandwirtschaften mit rd. 35%. Einen großen Anteil nehmen, wie auch im Gelände erkennbar, die Ackerwirtschaften mit rd. 27% ein, einen etwas geringeren Anteil die Acker-Grünlandwirtschaften mit rd. 20%. Betriebe ohne Bodennutzungsformen machen rd. 13% aus. Infolge des Zurückdrängens des Waldes sind die Waldwirtschaften, Grünland-Waldwirtschaften und Acker-Grünland-Waldwirtschaften zu nur rd. 4% vertreten.

Klaus Wagner hat 1990 über die Neuabgrenzung der landwirtschaftlichen Produktionsgebiete Österreichs publiziert⁴⁰), wobei für diese Neufassung die Betriebsformen und -größen berücksichtigt wurden und diese in 34 Varianten je Gemeinde zur Darstellung kamen. Mit Hilfe der Clusteranalyse gelang es, Gemeinden gleichen Typs herauszufiltern und so Gemeinden mit ähnlichen Verhältnissen, bezogen auf Betriebsform und -größe sowie nach der Erwerbsart, zu gruppieren.

Österreich wird nach wie vor in die acht Hauptproduktionsgebiete (Hochalpengebiet, Voralpengebiet, Alpenostrand, Wald- und Mühlviertel, Kärntner Becken, Alpenostrand, Südöstliches Flach- und Hügelland, Nordöstliches Flach- und Hügelland) gegliedert, wobei die Grenzen der einzelnen Gebiete gegenüber der früheren Fassung nur geringe Änderungen erfahren haben, so daß mit gutem Gewissen für die Karte 2 auf die Darstellung von 1987 zurückgegriffen werden konnte. Weiters wird Niederösterreich in die folgenden 22 Kleinproduktionsgebiete unterteilt: Niederösterreichische Kalkalpen, Westlicher Wienerwald, Östlicher Wienerwald, Thermenrand, Bucklige Welt, Nordwestliches Waldviertel, Mittellagen des Waldviertels, Südliches Waldviertel, Hochlagen des Waldviertels, Haag-Amstettner Gebiet, Wieselburg-St. Pöltner Gebiet, Wachau, Westliches Weinviertel, Östliches Weinviertel, Herzogenburg-Tulln-Stockerauer Gebiet, Hollabrunner-Mistelbacher Gebiet, Laaer Bucht, Östliches Weinviertel, Marchfeld, Wiener Boden, Baden-Gumpoldskirchner Weinbaugebiet und Steinfeld.

Abgrenzungen und Charakteristika dieser aufgezählten Kleinproduktionsgebiete mögen den Arbeiten von Klaus Wagner⁴¹) entnommen werden. Wie schon an der Bezeichnung dieser Kleinproduktionsgebiete zu erkennen ist, sind logischerweise die Grenzen derselben oftmals ident mit lithologischen und morphologischen Einheiten – es paust sich demnach förmlich das geologisch-morphologische Grundlineament durch und findet in der Betriebsform wie -größe, d. h. in der landwirtschaftlichen Praxis, seine Bestätigung.

Es ist angebracht, noch einen Schritt in dieser Richtung weiterzugehen. Da Österreich seit 1. Jänner 1995 Vollmitglied der EU ist, soll auch aus diesem Grund und unter dem Aspekt der landwirtschaftlichen Nutzung, die, die wir gesehen haben, sehr sensibel ist und die von der Natur vorgegebenen Elemente nach-

⁴⁰) Klaus WAGNER, Neuabgrenzung landwirtschaftlicher Produktionsgebiete in Österreich, Teil I (Schriftenreihe des BA f. Agrarwirtschaft 61 (Wien 1990).

⁴¹) Klaus WAGNER, Neuabgrenzungen landwirtschaftlicher Produktionsgebiete in Österreich, Schriftenreihe des BA f. Agrarwirtschaft, Teil II. Nr. 62 (Wien 1990); vgl. Anm. 39.

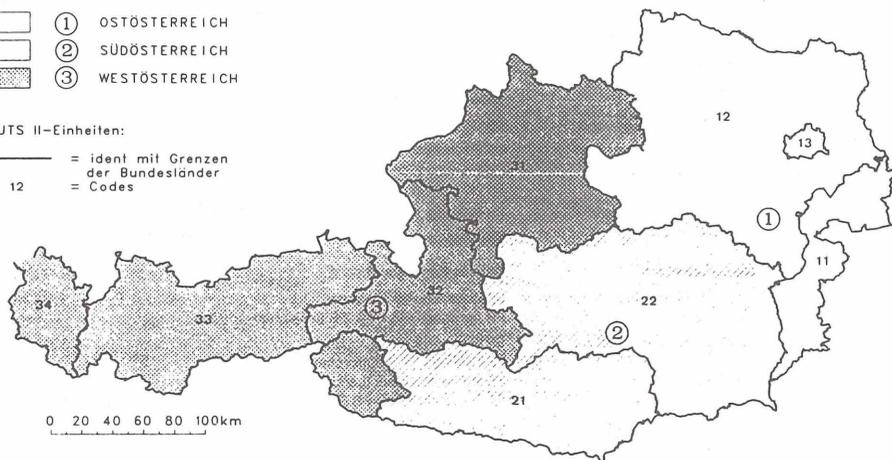
Gliederung in NUTS I- und NUTS II-Einheiten

NUTS I-Einheiten:

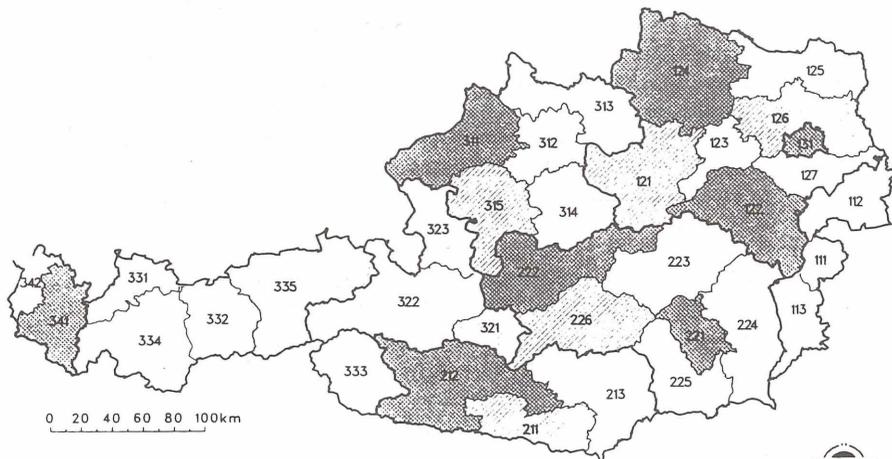
-  ① OSTÖSTERREICH
-  ② SÜDÖSTERREICH
-  ③ WESTÖSTERREICH

NUTS II-Einheiten:

- = ident mit Grenzen der Bundesländer
- 12 = Codes



Gliederung in NUTS III-Einheiten



Quelle: Statistisches Jahrbuch, 1994



zeichnet, die neue Gliederung Österreichs und Niederösterreichs vorgestellt werden.

Einleitend darf zunächst aus dem Statistischen Jahrbuch 1994 zum besseren Verstehen Zweck und Inhalt dieser neuen NUTS-Gliederung Österreichs zitiert werden:

„NUTS ist die Abkürzung für *Nomenclature des unités territoriales statistiques*. Es handelt sich um eine hierarchisch aufgebaute, dreistufige territoriale Gliederung, die seit langem in der EG besteht. NUTS ist auf Vorschlag von EUROSTAT in Zusammenarbeit mit den Mitgliedsstaaten etabliert worden. Es existiert noch kein zugrunde liegendes gemeinschaftliches Rechtsdokument.

Die NUTS-Gliederung enthält allgemeine territoriale Einheiten, für welche Statistiken in den Mitgliedstaaten der EG systematisch eingerichtet wurden, also vorhanden sind. Auf den Ebenen II und III bildet sie zusätzlich die territoriale Grundlage für die Beurteilung der Regionalförderung aufgrund der EG-Regional- und EG-Wettbewerbspolitik. Somit kommt den NUTS-Einheiten nicht nur statistische, sondern darüber hinaus große politische und wirtschaftliche Bedeutung zu.

Die NUTS-Gliederung Österreichs wurde im Zeitraum Herbst 1991 bis Frühjahr 1992 von einer Arbeitsgruppe unter der Federführung des ÖSTAT erstellt, der Vertreter des Bundeskanzleramtes, mehrerer Ministerien, der Kammern, der Bundesländer und einiger anderer Institutionen angehörten. Dem von dieser Arbeitsgruppe vorgelegten Vorschlag für eine Gliederung Österreichs in NUTS-Einheiten wurde vom Bundeskanzler im Frühjahr 1993, in unveränderter Form, die Zustimmung erteilt.“

Die EG-Staaten werden demnach in hierarchisch aufgebaute territoriale Einheiten auf drei Ebenen unterteilt, wobei diese drei Ebenen folgendes anzeigen:

NUTS I: Regionen der Europäischen Gemeinschaften,

NUTS II: Grundverwaltungseinheiten,

NUTS III: Unterteilungen der Grundverwaltungseinheiten.

Die Mitgliedsstaaten der EG selbst werden als NUTS-O-Einheiten bezeichnet.

Die Gliederung Österreichs in NUTS I- und NUTS II-Einheiten kann Karte 3, die Gliederung der Bundesländer in NUTS III-Einheiten Karte 4 entnommen werden.

Aus diesen Karten ist ersichtlich, daß Niederösterreich zunächst zum Bereich 1 (Ostösterreich) gezählt wird und ferner in die folgenden NUTS III-Einheiten gegliedert werden kann:

Mostviertel-Eisenwurzen, Niederösterreich Süd, Sankt Pölten, Waldviertel, Weinviertel, Wiener Umland-Nordteil, Wiener Umland-Südteil. Diese sieben Einheiten sollen nun aus dem landwirtschaftlichen Aspekt etwas näher beleuchtet und charakterisiert werden, wobei die Tabelle 3 als Stütze für die folgenden Ausführungen dienen soll.

Niederösterreich trägt den Code RD 12, die Regionen den Code 121 bis 127. Aus Tabelle 3 wird ersichtlich, daß die landwirtschaftliche Nutzfläche pro Betrieb in Österreich bei 12,7 ha, in den NUTS-Einheiten Niederösterreich zwischen 11,1 ha im Waldviertel und 19,0 ha im Wiener Umland Nordteil wie Südteil liegt. Bezieht man die Waldflächen in diese Kalkulation ein, so liegt der Österreichschnitt bei 24,3 ha, der in Niederösterreich zwischen 18,0 ha im Weinviertel und 36,8 ha in Niederösterreich Süd.

Trotz der Zunahmen dieser Kennwerte in den letzten Jahren bewirtschaften die österreichischen Bauern nur relativ kleine land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen.

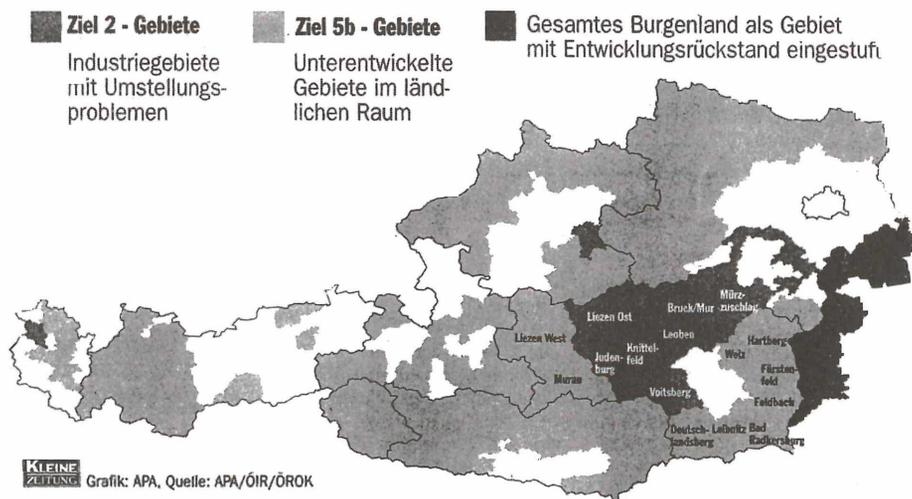
	Fläche km ²	Landw. Betriebe	Landw. Nutzfläche ha	Ø Landw. Nutzfl. je Betrieb	Waldfläche ha	Ø land- u. forstw. Fläche je Betrieb
RD 121 Mostviertel-Eisenwurzen	3.355,43	13.690	163.217	11,9	144.214	22,5
RD 122 Niederösterreich Süd	3.366,20	7.661	88.102	11,5	193.525	36,8
RD 123 Sankt Pölten	1.229,83	4.735	66.699	14,1	40.057	22,5
RD 124 Waldviertel	4.614,55	20.182	230.873	11,4	166.747	19,7
RD 125 Weinviertel	2.412,27	11.389	174.050	15,3	31.147	18,0
RD 126 Wiener Umland-Nordteil	2.721,48	8.795	166.875	19,0	49.273	24,6
RD 127 Wiener Umland-Südteil	1.473,98	4.144	78.540	19,0	40.838	28,8
RD 12 Niederösterreich	10.173,74	70.596	968.356	13,7	665.801	23,1
RD 0 Österreich	83.858,68	278.000	3.524.169	12,7	3.236.106	24,3

Tab. 3: Gliederung Niederösterreichs nach NUTS-Einheiten sowie Bodennutzung 1990 nach NUTS III

(Quelle: Statistisches Jahrbuch für die Republik Österreich, 1994; ergänzt)

So erscheint auch der nächste Schritt logisch, nämlich die Lage der EU-Regionalförderungsgebiete in Österreich und speziell in Niederösterreich zu besprechen; vergleiche hierzu die Karte 4.

Karte 4: Regionalförderungsgebiete in Österreich Zielgebiete gemäß EU-Strukturfonds



In Niederösterreich ist im Norden wie auch im Westen ein ausgedehnter Bereich als Ziel 5b-Gebiet (d. h. unterentwickelte Gebiete im ländlichen Raum) ausgewiesen. Im südlichen Bereich dieses Bundeslandes wurden auch einige Bereiche als Ziel 2-Gebiete (Industriegebiete mit Umstellungsproblemen) eingestuft. Besonders in der landwirtschaftlichen Bewertung wird neben der jahrelangen Grenzlage im Norden auch die klimatische Ungunst einzelner Lagen im Waldviertel wie auch des Voralpenraumes den Ausschlag gegeben haben. Eine Valorisierung dieser Ziel 2- und Ziel 5b-Gebiete bleibt noch abzuwarten.

4. Zusammenfassung

Den ersten Schwerpunkt dieser Arbeit bildet zunächst eine allgemeine Darstellung Niederösterreichs aus physisch-geographischer Sicht unter besonderer Berücksichtigung der geologischen und pedologischen Situation. Anhand einer Karte werden schließlich die acht Landschaftsräume dargestellt und auch im Text kommentiert.

Ausgehend von dieser naturräumlichen Ausstattung werden anschließend in kurzer Form der Bergbau, in ausführlicher Form die Land- und Forstwirtschaft dieses Bundeslandes beschrieben. So erfolgt eine Darstellung des Kulturartenverhältnisses, der sozioökonomischen Gliederung sowie der Haupt- und Kleinproduktionsgebiete, wobei die kleinzellige Struktur von Niederösterreich deutlich erkennbar wird.

Den Abschluß bildet die Vorstellung der neuesten, durch den EU-Beitritt bedingten Raumeinteilung Niederösterreichs aus der Sicht der Land- und Forstwirtschaft, unterstützt mit einigen Karten und Kennzahlen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [62_1](#)

Autor(en)/Author(s): Nestroy Othmar

Artikel/Article: [Niederösterreich heute aus physisch-geographischer und landwirtschaftlicher Sicht 1-21](#)